

Veränderungen des Engagements und die sozialen Folgen

Priller, Eckhard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Priller, E. (2006). Veränderungen des Engagements und die sozialen Folgen. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 4486-4497). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-142009>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Veränderungen des Engagements und die sozialen Folgen

Eckhard Priller

1. Einleitung

Das bürgerschaftliche Engagement gehörte in den letzten Jahren zu jenen sozialen Bereichen, die theoretisch und empirisch eine verstärkte Aufmerksamkeit erfahren haben. Die inzwischen vorliegenden Analysen und Einschätzungen zur Ausprägung des Engagements markieren deutliche Unterschiede. Die Endpunkte des Spektrums bilden auf der einen Seite Positionen mit einer pessimistischen Grundstimmung, die von einem Schwinden des Engagements ausgehen, und auf der anderen Seite euphorisch positive Bewertungen seines Wachstums. Die Vertreter der ersten Position deuten das von ihnen signalisierte sinkende Engagement als Verlust gesellschaftlicher Bindekräfte, während jene der letzteren Position die Ursachen für die von ihnen festgestellte Engagementzunahme in erweiterten Möglichkeiten zur Gestaltung der Gesellschaft ansehen.

Der folgende Beitrag stellt sich die Aufgabe, anstelle der häufig verwendeten Momentaufnahmen empirische Grundmuster des Engagements über eine längere Zeitperiode zu verfolgen. Dabei werden die wichtigsten deskriptiven Diagnosen der Gegenwart und daran anknüpfende konkurrierende Diskussionsstränge der Engagemententwicklung als Ausgangspunkt der Betrachtung gewählt.

2. Widersprüchliche Befunde

Die Befunde der letzten Jahrzehnte lassen sich, wenn man sie auf ihre Aussagen zu langfristigen Entwicklungstrends prüft, zu drei Hauptrichtungen zusammenfassen: Sie gehen kontrovers entweder von einem Niedergang, einem Strukturwandel oder eher von zyklischen Schwankungen des Engagements aus. In der Aufmerksamkeit, mit der diese einzelnen Positionen zeitweilig bedacht werden, lassen sich bestimmte konjunkturelle Höhepunkte ausmachen. Gleichwohl stehen sie aber bis in die Gegenwart, kaum aufeinander Bezug nehmend, nebeneinander. In der Regel sind alle drei Ansätze jeweils mit handfesten empirischen Belegen untersetzt, wobei die Indi-

katorenauswahl oft selektiv und wenig begründet daherkommt. Die hier als »Krisenszenario«, »Strukturwandelszenario« und »Zyklenszenario« bezeichneten Richtungen werden nachfolgend vorgestellt und anhand von empirischen Angaben auf ihre Relevanz geprüft (vgl. Priller 2004).

Krisenszenario

Schon seit längerer Zeit befürchten pessimistische Stimmen einen Rückgang und fortschreitenden Verfall des bürgerschaftlichen Engagements. Einer der prominentesten Vertreter dieser Position war Mitte der 1990er Jahre Robert Putnam. Mit seinem Artikel »Bowling alone« (1995) zeichnete er am Beispiel des Niedergangs des kollektiven Freizeitsports ebenso wie Francis Fukuyama (1995) für die USA insgesamt ein Bild, das durch wachsende Kriminalität, hohe Scheidungsraten, politisches Desinteresse, sinkende Mitgliederzahlen in Vereinen und Verbänden sowie ein zurückgehendes Engagement für gesellschaftliche Belange gekennzeichnet ist. Neben den in der öffentlichen Diskussion oft angeführten Faktoren, wie zunehmende Mobilität, Suburbanisierung, Zeitmangel, Anstieg der Berufstätigkeit von Frauen, Auflösung familialer Strukturen und Ausbau des Wohlfahrtsstaates, betrachtete Putnam den zunehmenden Fernsehkonsum als wesentliche Ursache für den Verfall bürgerschaftlicher Beteiligung. Dieser wirke sich, so Putnam und nach ihm eine ganze Reihe weiterer Vertreter dieser Position, wegen seiner »zeitfressenden« Wirkung sowie der Werte- und Normenbeeinflussung negativ auf die Partizipation aus.

In Deutschland fand die These vom Rückgang des Engagements in unterschiedlichen Kontexten Zustimmung. So wird im Kontext der Individualisierungsthese der Niedergang des Engagements als Teilaspekt des Rückgangs gemeinschaftlicher Beziehungsformen, als Verlust von Gemeinsinn und Solidarität angesehen (Heitmeyer 1997). Während bei Beck (1996) und Münch (1998) gesellschaftstheoretische Überlegungen den Hintergrund ihrer Diagnosen bilden, signalisierten Vertreter der Organisations- und Verbändelandschaft bereits in der 1980er Jahren zunehmende Schwierigkeiten und einen starken Rückgang des Engagements. Demnach blieben langjährige Mitglieder und Ehrenamtliche weg und es erwies sich nach diesen Einschätzungen als immer schwieriger, freiwillige Helfer und Funktionäre zu gewinnen (z.B. für Sportvereine vgl. Heinemann/Schubert 1994: 23). Die Eindrücke und Erfahrungsberichte aus den Organisationen, die in der Regel Momentaufnahmen darstellen oder sich auf kurze Zeiträume und einzelne Organisationen beziehen, fasste Streeck (1987: 474) unter dem Begriff der »unsicheren Mitgliedschaftsverhältnisse« zusammen. Damit wird ein Bild vom »Aussterben der Stammkunden« der gesellschaftlichen Großorganisationen vermittelt. Als Ursache für diesen Prozess wird die aus den zunehmenden Turbulenzen in den ökonomischen,

politischen und moralischen Bereichen resultierende »nachlassende Bindungsfähigkeit formal organisierter gesellschaftlicher Aggregate gegenüber ihrer sozialen Basis« gesehen. Durch die steigende räumliche, berufliche und kulturelle Mobilität komme es zu sozialstrukturellen Veränderungen und zum Verfall traditioneller Sozialmilieus, in denen »Loyalität zu, Mitgliedschaft in und Beteiligung an einer bestimmten, kollektive Identität repräsentierenden und erzeugenden Organisation eine verpflichtende ›Selbstverständlichkeit‹ war« (Streeck 1987: 475).

Strukturwandelszenario

Eine andere Richtung, die sowohl international als auch in Deutschland starken Zuspruch gefunden hat, sieht keinen generellen Schwund des Engagements, sondern eine Verlagerung weg von traditionellen Bereichen hin zu neuen Formen und Feldern. Als empirische Anzeichen für eine solche Veränderung werden nicht sinkende, sondern steigende Zahlen von engagierten Bürgern angeführt. Zu den beschriebenen Erscheinungsbildern dieses Trends wird des Weiteren gerechnet, dass Dauer und Regelmäßigkeit des Engagements abnehmen (Heinze/Olk 1999: 77). Mehr Dynamik und einen häufigeren Wechsel stellt man dabei auch bei der Wahl der Organisationsformen fest. Bestimmte Tätigkeiten seien hinsichtlich der jeweiligen Interessenlage zielgenauer, spielten dafür aber nur zeitlich befristet eine Rolle. Nach dem Ende einer Aktivitätsphase werde wieder nach einem neuen Betätigungsfeld Ausschau gehalten. Während also eine milieugebundene, automatische Zugehörigkeit zu Organisationen eher rückläufig sei, gewinne der selbst gewählte Zugang an Bedeutung (Schumacher 2003: 71).

Der Eindruck rückläufiger Entwicklung entstehe nach diesem Szenario unter anderem durch eine selektive Indikatorenauswahl, da nur bestimmte Engagementformen Berücksichtigung fänden (Haug 1997: 37). Informelle Formen kollektiver Aktionen, die sich in breiten politischen Aktivitäten ebenso zeigen wie bei der Einbeziehung der Bürger in lokale Entscheidungsprozesse auf der Verwaltungsebene, blieben dabei noch zu oft unberücksichtigt. Die Politik habe sich stark auf das Alltagsleben ausgeweitet und politische Konflikte würden auch im informellen Bereich und in formellen Arbeitsorganisationen ausgetragen (Dekker 2001: 357).

Ein Strukturwandel des Engagements wird danach in drei zentralen Entwicklungsrichtungen gesehen:

1. Rückgang des Engagements in den großen traditionsreichen Organisationen wie Kirchen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden und Parteien.

2. Zunahme des Engagements in relativ jungen, kleinen, »basisnahen«, selbst organisierten und projektorientierten Organisationsformen wie Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen und neuen Vereinen.
3. Steigender Stellenwert des Engagements im Alltagsleben (im informellen Bereich und in formellen Organisationen des Bereichs Arbeit und Verwaltung).

Zyklenszenario

Albert Hirschman (1984: 17ff) gelangte bereits vor über 20 Jahren zu der Auffassung, dass die Bereitschaft der Bürger zum Engagement für das Gemeinwohl keine konstante Größe, sondern durch Schwankungen zwischen Phasen intensiver Auseinandersetzung mit öffentlichen Angelegenheiten einerseits und Phasen der Konzentration auf individuelle Belange und private Wohlfahrt andererseits gekennzeichnet sei. Demnach vollziehe sich die Entwicklung von Engagement nicht einfach durch Zunahme oder Rückgang, sondern die Veränderungen ließen sich stattdessen eher in Analogie zu den Kondratieff-Zyklen als ein langfristiger Konjunkturzyklus beschreiben.

In der Regel werden äußere Ereignisse als Ursachen für diese kollektiven Verhaltensänderungen ausgemacht. Hirschman nennt als Beispiele militärische Übergriffe seitens einer anderen Nation, verstärkte Maßnahmen der Repression oder auch, ähnlich wie bei Tocqueville, den Beginn einer Reform. Stärker als das Krisenszenario und der Strukturwandelansatz berücksichtigt die zyklische Betrachtung neben den Einflüssen äußerer Faktoren die Rolle der inneren Wirkungsfaktoren für die Ausprägung und den Umfang des Engagements. So sieht Hirschman (ebd.: 10) als Voraussetzung für die Konstruktion seiner Zyklentheorie auch die endogene Begründung des Engagementverhaltens. Hirschman (ebd.: 148) sieht im Begriff der Enttäuschung den entscheidenden Mechanismus zur endogenen Erklärung des Präferenzwechsels zwischen privater und öffentlicher Sphäre. Nach seiner Kernthese führt Engagement, das hinsichtlich eines zu erwartenden Befriedigungswertes erfolgt, auch zu Enttäuschung und Frustration. Da dem nicht gleichzeitig durch eine Senkung des Erwartungsniveaus entgegengewirkt werden kann, trage demnach das Engagement bereits den »Keim der eigenen Zerstörung« in sich.

3. Empirische Ergebnisse aus der Langzeitperspektive

Um die Aussagen aus den drei Szenarien zu den Entwicklungsperspektiven des Engagements empirisch zu prüfen, soll deren Haltbarkeit und Aussagekraft anhand verfügbarer nationaler Daten untersucht werden. Bei der Darstellungswahl wird unter Verwendung unterschiedlicher Datenquellen auf bislang wenig verwendete Maßzahlen zurückgegriffen, die mit dem Ziel gebildet werden, Veränderungen über die Zeit besser sichtbar zu machen.

Obwohl sich die Datenlage zum Engagement in Deutschland in den letzten Jahren deutlich verbessert hat (z.B. durch den Freiwilligensurvey von 1999 und 2004 mit jeweils 15.000 Befragten), sind weiterhin beträchtliche Datenlücken vorhanden, wenn Veränderungen über einen längeren Zeitraum zu untersuchen sind (Rosenblatt 1999; 2002). Um dennoch eine Analyse über einen längeren Zeithorizont zu realisieren, wird auf drei Indikatoren zurückgegriffen: Angaben zur Anzahl der Organisationen, zu den Mitgliedschaften und zum freiwilligen, ehrenamtlichen Engagement. Unbestritten sind diese Indikatoren mit bestimmten Unwägbarkeiten behaftet – die Zahl der Organisationen liefert keine Angaben zu deren Ausrichtung und inhaltlicher Tätigkeit, bei den Mitgliedschaften kann es sich um aktive oder passive Formen handeln und die Zahlen zur Ausübung ehrenamtlicher Aufgaben vermitteln keine Angaben zur Intensität (Häufigkeit) und zum zeitlichen Umfang des Engagements.

Anzahl der Organisationen

Angaben über die Anzahl von Vereinen sind in der Regel nur über die Vereinsregister bei den über 600 Amtsgerichten zu erhalten. Unberücksichtigt bleiben an dieser Stelle all jene Vereine, die aus unterschiedlichen Gründen keine Eintragungen in den Vereinsregistern anstreben, weil sie diese nicht für erforderlich halten, oder aus unterschiedlichen Gründen für ihre Vereinigung nicht als erforderlich ansehen. Zu diesen Organisationen, deren Zahl in Deutschland auf mehrere hunderttausend geschätzt wird, liegen keine Angaben vor.

Über den Zeitraum der letzten 40 Jahre, zu dem Angaben zu den in Deutschland eingetragenen Vereinen zur Verfügung stehen, ist deren Zahl beträchtlich gestiegen (vgl. Abb: 1).

Die Anzahl der eingetragenen Vereine hat sich von rund 86.000 im Jahr 1960 (alte Bundesländer) auf 545.000 im Jahr 2001 (alte und neue Bundesländer) mehr als versechsfacht. Die Zahl der eingetragenen Vereine je 100.000 Einwohner ist im gleichen Zeitraum von 160 auf 662 angestiegen und hat sich damit mehr als vervierfacht. Die von Lester M. Salamon (1994) verwendete Formel einer »globalen Revo-

lution der Vereine und Organisationen« trifft folglich zu Recht auch für Deutschland zu. Dies belegen ebenfalls die Ergebnisse einer 1998 durchgeführten Organisationsbefragung, bei der von den 2.240 Organisationen jede vierte jünger als zehn Jahre (25%) war, jede dritte (31%) war zwischen 1968 und 1988 entstanden, jede fünfte (21%) wurde zwischen 1945 und 1967 gegründet und nur ein weiteres Fünftel bestand schon vor 1945 (Zimmer/Priller 2004: 74).

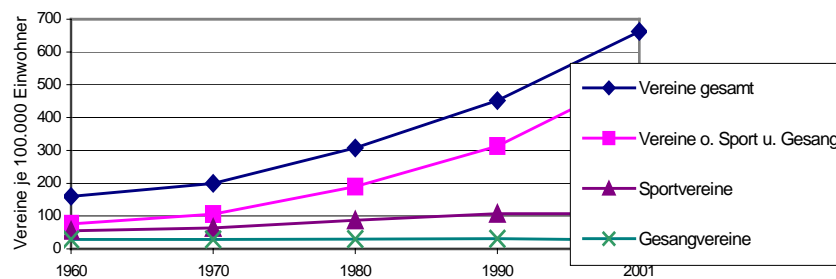


Abbildung 1: Anzahl der Vereine insgesamt sowie der Sport- und Gesangsvereine je 100.000 Einwohner in Deutschland (einschließlich 1990 alte Bundesländer; 2001 alte und neue Bundesländer)

(Quelle: Statistisches Bundesamt (Statistische Jahrbücher 1961–2002); Happes 2003)

Mitgliedschaften

Auf der individuellen Ebene ist bereits die Mitgliedschaft der Bürger in einer Organisation als eine bestimmte Form von Engagement anzusehen. Oft bleibt die Mitgliedschaft allerdings auf eine formale Zugehörigkeit beschränkt und reduziert sich auf die Beitrittserklärung, auf eine passive Zugehörigkeit oder lediglich auf die erforderlichen Beitragszahlungen. In den Anfangsjahren der Bundesrepublik stieg die Mitgliedschaft der Bundesbürger in Organisationen kontinuierlich an.

Im Jahr 1953 waren bereits mehr als die Hälfte (53%) der Bundesbürger zwischen dem 18. und 80. Lebensjahr Mitglied in einer oder mehreren Organisationen (Reigrotzki 1956: 164). Der Anteil von Personen, die in einer oder mehreren Orga-

nisationen Mitglied sind – die entsprechende Kennzahl wird als Mitgliedschaftsquote oder als Organisationsgrad der Bevölkerung bezeichnet –, hat sich bis heute wenig verändert. Ende der 1990er Jahre war ein beträchtlicher Anteil von 58 Prozent der Deutschen in den alten Bundesländern zumindest Mitglied in einer Organisation (Schöb 1999: 8).

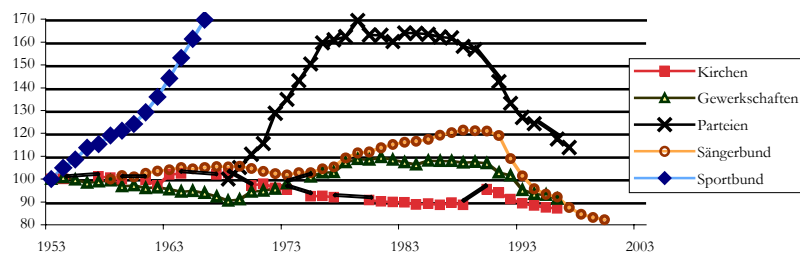


Abbildung 2: Index der Mitgliedschaftsentwicklung in Deutschland: Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, Sängerbund, Deutscher Sportbund (jeweiliger Mitgliedschaftsanteil 1953=100%; alte Bundesländer)

(Quelle: Statistische Jahrbücher 1953–2001; Wiesendahl 1997: 352; Glaab/Kießling 2001: 578)

Trotz der relativ hohen Stabilität der Mitgliedschaftsquoten und Mitgliedschaftshäufigkeit vollzogen sich unter der Oberfläche dieser globalen Kennzahlen durchaus erhebliche Veränderungen, nach denen sich Mitgliedschaftsorganisationen deutlich in Gewinner und Verlierer unterteilen lassen. Während die Kirchen und Gewerkschaften zu denjenigen Organisationen zählen, die in der Langzeitperspektive beträchtliche Mitgliedschaftsverluste hatten, verzeichnen Organisationen im Sport- und Freizeitbereich beträchtliche Mitgliedschaftsgewinne. Insgesamt gleichen sich diese unterschiedlichen Veränderungsrichtungen weitgehend. Bei den Mitgliedschaftsveränderungen in den einzelnen Organisationsfeldern handelt es sich durchaus nicht nur um lineare und kontinuierlich verlaufende Prozesse. Dies wird deutlich, wenn die Ergebnisse aus Abbildung 2 zur Mitgliedschaftsentwicklung in die Betrachtung einbezogen werden.

Bei dieser Darstellung wird ein Index verwendet, der auf der Grundlage absoluter Mitgliederzahlen die Mitgliedschaftsanteile der einzelnen Organisationen an der

Bevölkerungszahl berechnet. Die ältesten verfügbaren Daten (zumeist 1953) werden als Basisjahr mit 100 Prozent zugrunde gelegt. Die Angaben zu den nachfolgenden Jahren werden in Relation zum Basisjahr gesetzt. Für die einzelnen Organisationsbereiche bzw. Organisationen zeichnen sich für die nachfolgenden Jahre unterschiedliche Veränderungsmuster ab; in einigen Organisationsbereichen sind fast lineare Trends, bei anderen deutliche Schwankungen erkennbar.

Ehrenamtliches Engagement

Angaben zum ehrenamtlichen Engagement in Deutschland, die bis in die 1950er Jahre zurückreichen und auf einer einheitlichen systematischen Datenerhebung basieren, sind nicht vorhanden. Seit Mitte der 1980er Jahre kann man mit den vorliegenden zweijährlichen Angaben zu »ehrenamtlichen Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten« aus dem Sozio-ökonomischen Panel die Engagemententwicklung verfolgen. Aus dem Institut für Demoskopie Allensbach liegen ähnliche, jedoch nicht mit identischen Fragestellungen erhobene Angaben für 1954 (hier wird nach dem Vorhandensein eines Ehrenamtes gefragt) und 1975 (hier wird allgemein nach ehrenamtlicher Tätigkeit gefragt) vor, mit denen die Zeitreihe unter Vorbehalt der methodischen Erhebungsunterschiede erweitert werden kann (vgl. Abb. 3).

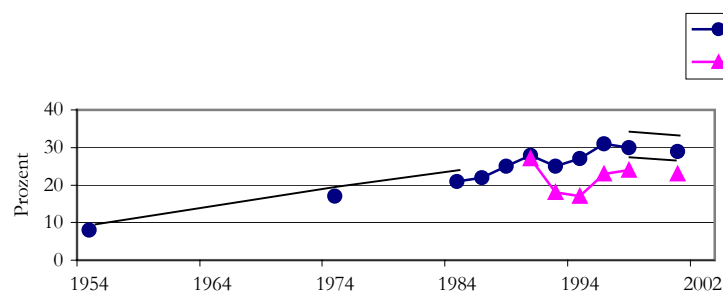


Abbildung 3: Ehrenamtliche in Deutschland im Zeitverlauf 1954–2001 (Anteil ehrenamtlich Tätig in Vereinen, Verbänden oder Sozialen Diensten) – in Prozent

(Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach 1954, 1975; DIW-SOEP 1984–2001 (eigene Berechnungen))

Den pessimistischen Prognosen vom Verschwinden des Engagements und einem Ende der Solidarität widersprechen die auf dieser Grundlage zusammengestellten Angaben zur Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements deutlich. Der Anteil ehrenamtlich Aktiver ist bis in die 1990er Jahre angestiegen. Dies trifft nicht nur für die alten Bundesländer, sondern nach den großen, transformationsbedingten Umbrüchen seit 1992 auch für die neuen Bundesländer zu. Gleichzeitig stellt sich bei der Betrachtung des Kurvenverlaufs die Frage, ob das Engagementniveau in den letzten Jahren bereits seinen Höhepunkt erreicht oder sogar bereits überschritten hat. Unter Berücksichtigung der kritischen wirtschaftlichen Situation der letzten Jahre, der hohen Arbeitslosenzahlen und der Notwendigkeit verstärkter Anstrengungen der Bürger, ihre individuelle wirtschaftliche Situation zu sichern, erhalten die Annahmen von Hirschman, dass in einer solchen Situation das Engagement zurückgehen kann, neue Nahrung.

Betrachten wir die sozialstrukturelle Determiniertheit des ehrenamtlichen Engagements, so lässt sich eine hohe Stabilität der sozialen Differenzierung über die Zeit aufzeigen (vgl. Brömme/Strasser 2001). Dies hängt offenbar mit ungleichen Zugangschancen zum Engagement zusammen. Besser gebildete und höher qualifizierte Personen weisen demnach stets höhere Engagementquoten auf. Männer sind im Vergleich zu Frauen häufiger aktiv und Personen im mittleren Alter engagieren sich stärker als Jugendliche und jene im Rentenalter. Erwerbstätige Personen sind den Daten zufolge in wesentlich höherem Maße ehrenamtlich engagiert als Arbeitslose (Wagner u.a. 1998). Inwiefern in diesem Sinne die Engagementquoten von sozialstrukturellen Veränderungen (demographische Entwicklung, Beschäftigungsquoten) und der Wohlfahrtsentwicklung (wachsende Mittelschicht führt zu mehr Engagement) sowie von der wirtschaftlichen Entwicklung und den jeweils aktuellen politischen und wirtschaftlichen Konzepten beeinflusst werden, ist im Detail noch zu untersuchen.

4. Fazit

Mit den verfügbaren empirischen Angaben sind die Diagnosen aus den drei vorgestellten Szenarien zwar nur beschränkt überprüfbar, dennoch lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen:

1. Das pessimistische Krisenszenario trifft in Deutschland nicht zu. Gleichzeitig ist auch nicht von einer beständigen Zunahme des Engagements auszugehen. Neben Schwankungen über die Zeit sind die »Grenzen des Engagementwachstums« durchaus ins Auge zu fassen.

2. Bezug nehmend auf die zweite Ausgangsthese lässt sich ein deutlicher Wandel der Engagementbereiche feststellen, der mit Veränderungen der Motivation erklärbar ist. Neben einer philanthropischen Ausrichtung gewinnen persönliche Anliegen an Bedeutung (Priller/Zimmer 1999; Priller 2002). Indem der eigene Nutzen als Motiv eine stärkere Akzentuierung erfährt, wird das Engagement zunehmend individuell geprägt. Die Folgen sind ein Anstieg der Mitgliedschaften und Tätigkeiten in Organisationen des Freizeitbereichs. Auch jene, die sich der Umwelt oder Kindern widmen, erfahren mehr Zuspruch, während bei parteipolitischen Tätigkeiten ein Rückgang zu verzeichnen ist.
3. Dem Langzeittrend zufolge ist nicht nur ein Wandel, sondern sogar eine Zunahme von Engagement festzustellen. Als Ursachen für diese Entwicklung sind die bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre relativ beständige Wohlfahrtsentwicklung, die Bildungsexpansion und die Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur (z.B. Zunahme des Mittelstandes) auf der einen Seite sowie ein aktives Vereinsleben auf lokaler Ebene und die Bildung zahlreicher neuer, kleiner Organisationen, die sich den aktuellen Fragen der Zeit zuwandten, auf der anderen Seite anzusehen.
4. Inwiefern sich das Engagement gegenüber bestimmten aktuellen Wirkungsfaktoren als robust erweist, bleibt vorerst unklar. Die vorliegenden Daten verweisen auf Schwankungen, die sich aber bislang noch in engen Grenzen halten. Ob dies bereits aktuelle Anzeichen für einen künftig spürbaren rückläufigen Trend sind, kann deshalb nicht belegt werden. Die Veränderungen der exogenen und endogenen Einflussfaktoren scheinen diese Option durchaus in den Bereich des Möglichen zu rücken. Die von Hirschman beschriebenen Einflüsse einer angespannten wirtschaftlichen Situation, in der der einzelne Bürger sich stärker um seine individuelle Wohlfahrt kümmert, zunehmende Befürchtungen äußert, Unsicherheiten und Ängste erfährt, werden sicher nicht ohne Einfluss auf den Umfang und die bisherigen Formen des Engagements bleiben.
5. Hinzu kommen Anzeichen einer Überforderung des bürgerschaftlichen Engagements, indem die Ansprüche, die Erwartungen an das Engagement und der zu erbringende Beitrag steigen. Falls das Engagement nur als Ausfallbürge zur Schließung von Lücken benutzt wird, die der Sozialstaat nicht mehr füllen will oder kann, wird der Bürger in seinem Engagement in zeitlicher wie leistungsmäßiger Hinsicht überfordert (Münkler 2002: 32). Auch dies dürfte zu den von Hirschman beschriebenen Enttäuschungen und letztlich zu einem Rückzug ins Individuelle führen.
6. Die sozialstrukturelle Ungleichheit und sozi-ökonomische Determiniertheit des Engagements bleiben über die Zeit erhalten. Sozialstrukturelle Einflussfaktoren sind auch bei einer allgemeinen Zunahme des Engagements weiter bedeutsam.

Insofern ist das Engagement nicht nur sozialstrukturell geprägt, sondern es kann vorhandene soziale Ungleichheiten zugleich manifestieren und verfestigen.

Literatur

- Beck, Ulrich (1996), »Das Zeitalter der Nachfolgen und die Politisierung der Moderne«, in: ders./Giddens, Anthony/Lash, Scott (Hg.), *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*. Frankfurt a.M., S. 19–112.
- Brömme, Norbert/Strasser, Hermann (2001), »Gesplante Bürgergesellschaft? Die ungleichen Folgen des Strukturwandels von Engagement und Partizipation«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 25–26/2001, S. 6–14.
- Dekker, Paul (2001), »Soziales Engagement in den Niederlanden«, in: Heinze, Rolf G./Olk, Thomas (Hg.), *Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahmen und Perspektiven*, Opladen, S. 337–359.
- Fukuyama, Francis (1995), *Konfuzius und Marktwirtschaft. Der Konflikt der Kulturen*, München.
- Glaab, Manuela/Kießling, Andreas (2001), »Legitimation und Partizipation«, in: Korte, Karl-Rudolf/Weidenfeld, Werner (Hg.), *Deutschland-TrendBuch. Fakten und Orientierungen*, Opladen, S. 571–611.
- Happes, Wolfgang (2003), *Eingetragene Vereine in Deutschland*, Konstanz.
- Haug, Sonja (1997), *Soziales Kapital – Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand*, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Working Paper Nr. 15.
- Heinemann, Klaus/Schubert, Manfred (1994), *Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung*, Schorndorf.
- Heinze, Rolf G./Olk, Thomas (1999), »Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement. Trends des begrifflichen und gesellschaftlichen Strukturwandels«, in: Kistler, Ernst/Noll, Heinz-Herbert/Priller, Eckhard (Hg.), *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte*, Berlin, S. 77–100.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (1997), *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*, Bd. 1, Frankfurt a.M.
- Hirschman, Albert O. (1984), *Engagement und Enttäuschung. Über das Schwanken der Bürger zwischen Privatwohl und Gemeinwohl*, Frankfurt a.M.
- Institut für Demoskopie Allensbach (1954/1975), Noelle-Neumann, Elisabeth (Hg.), *Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie*, München.
- Münch, Richard (1998), *Globale Dynamik, lokale Lebenswelten: Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft*, Frankfurt a.M.
- Münkler, Herfried (2002), »Bürgerschaftliches Engagement in der Zivilgesellschaft«, in: Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« des Deutschen Bundestages (Hg.), *Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft*, Opladen, S. 29–36.
- Priller, Eckhard (2002), »Variationen zu Thema »Ehrenamt«. Unterschiedliche Perspektiven und Resultate«, in: Kistler, Ernst/Noll, Heinz-Herbert/Priller, Eckhard (Hg.), *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte*, Berlin, S. 131–143.

- Priller, Eckhard/Zimmer, Annette (1999), »Ende der Mitgliederorganisationen? Laufen den NPOs die Mitglieder davon?«, in: Witt, Dieter u.a. (Hg.), *Ehrenamt und Modernisierungsdruck in Nonprofit-Organisationen*, Wiesbaden, S. 127–148.
- Priller, Eckhard (2004), »Konkurrierende Konzepte zum bürgerschaftlichen Engagement in der Langzeitperspektive«, *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Jg. 17, H. 1, S. 36–44.
- Putnam, Robert D. (1995), »Bowling alone. America's Declining Social Capital«, *Journal of Democracy*, Jg. 6, H. 1, S. 65–78.
- Reigrotzki, Ernst (1956), *Soziale Verflechtungen in der Bundesrepublik*, Tübingen.
- Rosenblatt, Bernhard von (1999), »Zur Messung des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland – Konfusion oder Konsensbildung?«, in: Kistler, Ernst/Noll, Heinz-Herbert/Priller, Eckhard (Hg.), *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte*, Berlin, S. 399–410.
- Rosenblatt, Bernhard von (2000), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*, Bd. 1: Gesamtbericht, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Frauen und Jugend, Stuttgart.
- Salamon, Lester M. (1994), »The Rise of the Nonprofit Sector«, *Foreign Affairs*, H. 3, S. 3–43.
- Schöb, Anke (1999), »Verminderung gesellschaftlichen Zusammenhalts oder stabile Integration«, *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, H. 22, S. 8–11.
- Schumacher, Ulrike (2003), *Lohn und Sinn. Individuelle Kombination von Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement*, Opladen.
- Statistisches Bundesamt (1951–2003), *Statistische Jahrbücher für die Bundesrepublik Deutschland*, Stuttgart.
- Streeck, Wolfgang (1987), »Vielfalt und Interdependenz. Überlegungen zur Rolle von intermediären Organisationen in sich ändernden Umwelten«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 39, S. 471–495.
- Wagner, Gert/Schwarze, Johannes/Rinne, Karin/Erlinghagen, Marcel (1998), »Bürgerarbeit: Kein sinnvoller Weg zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit«, *DIW-Wochenbericht*, H. 4, S. 82–85.
- Wiesendahl, Elmar (1997), »Noch Zukunft für die Mitgliederparteien? Erstarrung und Revitalisierung innerparteilicher Partizipation«, in: Klein, Ansgar/Schmalz-Bruns, Rainer (Hg.), *Politische Beteiligung und Bürgerengagement in Deutschland. Möglichkeiten und Grenzen*, Bonn, S. 349–381.
- Zimmer, Annette/Priller, Eckhard (2004), *Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel. Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung*, Opladen.